

## Gottesdienst vom 10.2.2019, EMK Solothurn

Thema: Irritierende Jesusworte II: Wer sein Leben verliert, wird es finden

„Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“ Mt 16,25

Manchmal hat Jesus Dinge gesagt, die verwirren. Auch der für heute ausgewählte Vers löst mindestens bei mir zunächst ein Stirnrunzeln aus. Wie geht das? Warum soll das Leben verlieren, wer es erhalten will? Es ist mir schon klar: Wir erreichen nicht jedes Ziel, das wir uns stecken. Manchmal wollen wir etwas, und es gelingt uns nicht. Aber Jesus formuliert es wie eine Art Regel oder ein Prinzip: „Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren.“ Gibt es da eine Art Notwendigkeit, dass scheitert, wer sein Leben erhalten will? Wer hingegen sein Leben verliert um Jesu willen, wird's finden? Das tönt irgendwie, als ob wir das Leben bewusst verlieren müssten, um es finden zu können. Komisch. Wer sein Leben verliert, hat es doch dann nicht mehr. Wie soll das gehen, dass ausgerechnet das Leben findet, wer es verliert?!

Was bedeuten diese Worte? Es gibt eine lange Tradition, die den Vers so auslegt: Wir müssen unser irdisches Leben auf dieser Welt verlieren, damit wir dann im Himmel dafür das ewige Leben bekommen. ‚Das irdische Leben verlieren‘ bedeutet entweder, dass man den Märtyrertod stirbt; dann verliert man das Leben also im wörtlichen Sinn. Oder es bedeutet in dieser Auslegetradition, dass man gewissermassen alles Irdische abtötet. Im Vers vorher ist davon die Rede, dass wir uns selbst verleugnen und das Kreuz auf uns nehmen sollen. Und das heisst dann: „Töte alles ab, was dich auf dieser Erde hält. Wer auf irdische Freuden, auf die Befriedigung der eigenen Bedürfnisse oder auch auf Besitz verzichtet, ist auf dem guten Weg. Dieses Leben hier ist nicht wichtig, auf das Leben im Jenseits kommt alles an.“

Nun habe ich diese Auslegetradition ein bisschen überzeichnet – aber ehrlich gesagt: nur ein bisschen. Es gab Anweisungen für die christliche Lebensführung, die genau so klingen. Sie mahnen zu Welt- und Selbstverneinung.

Ich sage nicht, dass diese Auslegetradition ganz falsch ist. Es gibt zum einen viele Situationen, da es richtig ist, auf etwas zu verzichten oder die eigenen Bedürfnisse bewusst zurückzustellen etc. In einer Partnerschaft, wenn wir Kinder haben, am Arbeitsplatz, in jeder Gemeinschaft ist es wichtig, dass wir unsere Bedürfnisse auch einmal zurückstellen und auf manche Dinge verzichten können. Meines Erachtens gehört diese Fähigkeit zu einem reifen, verantwortungsvollen Lebensstil. Und es gibt andererseits Situationen, da Menschen gar ihr Leben lassen müssen, weil sie wegen ihres Glaubens an Jesus Christus nicht bei allem mitmachen. Wir können da an die Märtyrer der frühen Kirche oder auch an moderne Märtyrer wie Dietrich Bonhoeffer oder Martin Luther King oder an die verfolgten ChristInnen denken.

Aber eben: In *bestimmten* Situationen kann diese Stelle einmal bedeuten, dass wir uns Leben lassen (im Sinn von sterben). Und in *bestimmten* Situationen kann es bedeuten, dass wir unsere Bedürfnisse zurückstellen und auf etwas verzichten. Aber wenn jemand immer seine

Bedürfnisse zurückstellt und auf alle irdischen Freuden verzichtet, wird es schwierig. Ich glaube, das wäre nicht gesund – und entspräche auch nicht dem, was Jesus vorgelebt hat. Eine radikale Weltverachtung und Selbstverneinung, wie sie in manchen christlichen Strömungen gelehrt wurde, passt nicht zu Jesus. Selbstverleugnung bedeutet nicht, dass wir zu einem willenlosen, unterwürfigen, ganz auf das Jenseits wartenden Wesen verkommen. Jesus hat dieses irdische Leben als Geschenk gesehen und es bejaht. Er hat gerne gefeiert, und er hat immer wieder Grund zum Feiern gegeben. Oder wenn Menschen z.B. den blinden Bettler Bartimäus zurechtwiesen: „Schweig! Deine Bedürfnisse interessieren jetzt wirklich niemand“, dann hat Jesus sich genau diesem Menschen zugewandt. „Was willst du, das ich dir tue?“, hat Jesus ihn gefragt. Er hat die Bedürfnisse seiner Gegenübers ernst genommen und sie so gelehrt, sie auch ernst zu nehmen.

Jesus hat auch davon gesprochen, dass das Reich Gottes mitten unter uns ist. Das ist ein weiterer Hinweis, dass das wahre Leben für ihn nicht erst im Jenseits beginnt, sondern hier und jetzt. Jesus lebte ganz bestimmt im Horizont der Überzeugung, dass es ein Leben nach dem Tod gibt – aber es gibt auch ein Leben vor dem Tod, und es war Jesus ein wichtiges Anliegen, diesem Leben vor dem Tod eine neue Qualität zu geben. Er hat nicht gesagt: Richte dich ganz auf das Leben nach dem Tod aus, diese Welt hier ist nur böse und bringt dich weg von Gott. Nein! Sein Anliegen war, dass Gottes Wille wie im Himmel so auf Erden geschieht.

Und darum glaube ich, dass auch dieser Spruch, dass wir das Leben finden, wenn wir es verlieren, eine Aussage für dieses irdische Leben enthält. Ja, diese etwas irritierende Aussage enthält eine Art Lebensweisheit, die hilft, dass unser irdisches Leben eine neue Qualität gewinnt.

„Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“ Ich möchte einige Aspekte aufzeigen, inwiefern diese Worte ein Schlüssel dafür sein könnten, dass das Leben besser gelingt.

Es gibt dieses Phänomen, dass wir durch unser Tun genau das Gegenteil von dem erreichen, was wir eigentlich wollen. Wir wollen ein Mehr/Plus von Leben gewinnen, aber gerade durch die Art und Weise, wie wir es tun, bewirken wir, dass das Leben nicht gelingt.

Etwas konkreter: Vielleicht sind Ihnen auch schon Menschen begegnet, die nach Anerkennung lechzen. Man spürt es förmlich, dass sie alles tun, um Anerkennung zu erhalten. Sie erzählen von ihren beruflichen Erfolgen oder von ihren sportlichen Höchstleistungen, oder sie setzen sich unermüdlich und überall ein, oder sie ergreifen jede Gelegenheit, irgendwo aufzufallen – und man hat das Gefühl, es geht immer darum, dass sie uns beeindrucken.

Ich sage nicht, dass sie nicht Beeindruckendes leisten – aber oft bekommen die Leute dann genau das nicht, was sie sich eigentlich erhoffen: nämlich Anerkennung und Bewunderung. Im Gegenteil: Dieses Lechzen nach Anerkennung löst bei den Mitmenschen eher aus: „Was ist das für ein „Bluffsack“!“ Oder: „Ist die anstrengend, weil sie immer alles noch ein bisschen besser wissen muss.“ Oder man gerät plötzlich in eine Art Konkurrenzkampf: „Hei, du bist nicht der Einzige, der etwas kann, jetzt will ich auch einmal.“

Diese Menschen wollen ihren Hunger nach Liebe stillen - aber sie werden immer einsamer.

Ein ähnliches Phänomen ist mir vorletzte Woche aufgefallen. Da kam im Fernsehen ein Dokumentarfilm mit dem Titel „Generation Selfie“. Es wurden junge Leute portraitiert, die sich auf den neuen sozialen Medien präsentieren. Und es wurde gezeigt, wie sie förmlich auf einer Jagd nach Likes und Herzchen sind. Es fand es irgendwie berührend und zugleich tragisch zu sehen, wie ihr Selbstwertgefühl tatsächlich von der Anzahl „likes“ abhängt, die andere ihnen geben. Bei den Bildern, die sie posten, zeigen sie sich allerdings nur von ihrer besten Seite, sie bearbeiten die Bilder, damit man gewisse Hautunebenheiten nicht sieht oder damit sie ein bisschen schlanker aussehen etc. Das bedeutet ja: Sie bekommen die Likes für etwas, was gar nicht ihr wahres Selbst zeigt. Wie stabil kann ein Selbstwertgefühl sein, das auf einer Schummelei beruht? Wie stabil kann ein Selbstwertgefühl sein, das von der Anzahl Likes abhängt?

Was könnten Jesu Worte in diesem Zusammenhang meinen? Ich verstehe sie so: Wer seinen Wert aus den Likes oder der Anzahl Leute, die einen kennen, oder dem Aktienkurs der eigenen Firma oder der Grösse des Autos abhängig macht, wird das Leben verlieren. Wer das Leben aus dem gewinnen will, was er vorzuweisen hat, wird es verlieren.

Aber schau: Es gibt Gottes bedingungslose Liebe. Da wird dein Hunger gestillt. Diese Liebe wirst du aber nur erfahren, wenn du dich vom Modell, dass du so viel wert bist, wie du leistest oder wie viele Likes du generieren kannst, verabschiedest. Der Schlüssel zu einem erfüllten Leben, besteht darin, dass du dein Leben, das auf deinen Leistungen oder den Anzahl Likes aufbaut, aufgibst. Damit dein Hunger im tiefsten gestillt wird, musst du dein Leben in gewissem Sinn verlieren und dich in Gottes Liebe hineinfallen lassen. „Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“, betet Augustin.

Wenn wir bei Gott zur Ruhe kommen und merken, wie unendlich wertvoll unser Leben in seinen Augen ist, dann tut zwar menschliche Anerkennung immer noch gut. Wir Menschen brauchen für ein erfülltes Leben ein gewisses Mass an Anerkennung, Wertschätzung, Bewunderung, Streicheleinheiten. Aber wir sind nicht mehr nicht mehr davon abhängig. Und wir können lernen, das Leben nicht mehr als Konkurrenzkampf zu sehen. Wir können uns freuen, wenn anderen etwas gelingt. Das Leben blüht auf.

Ein anderer Zusammenhang, in dem mir der Predigtvers ab und zu in den Sinn kommt, sind Paarberatungen. Eine grosse Herausforderung im Zusammenleben – da verrate ich bestimmt kein Geheimnis – ist die Kommunikation. Wie kommt es so weit, dass wir einander hören? Es ist ein absolut wichtiges und berechtigtes Anliegen, dass wir gehört werden wollen. Und was machen wir da? Wir versuchen uns Gehör zu verschaffen. Wir denken: „Ich muss mich verständlicher machen. Ich muss es noch deutlicher sagen und hoffentlich unterstützt mich die Eheberaterin darin, dass mein Partner/meine Partnerin mich endlich hört und begreift.“ So nimmt man einen neuen Anlauf – und am Ende sitzt man wieder frustriert da und fühlt sich unverstanden.

Was läuft schief? Nicht dass ich selbst ein Hirsch im Kommunizieren wäre - aber bei anderen sehe ich oft ganz klar, wo das Problem liegt: Beide versuchen dem Gegenüber ihre Sicht oder ihr Anliegen verständlich zu machen. „Ich brauche das!“ „Und ich das!“ „Aber ich brauche das!“ „Ja, und ich das!“ Am Schluss haben sich beide verständlich gemacht, und doch wurden beide nicht gehört. Der Schlüssel zum Gehört-Werden liegt darin, dass nicht beide versuchen, sich verständlich zu machen und alles daran setzen, dass sie endlich gehört werden, sondern

dass beide versuchen, dem Gegenüber zuzuhören und es zu verstehen. Wenn beide sich aufs Zuhören verlegen, dann kommt es so weit, dass beide gehört werden.

Auch hier muss man in gewissem Sinn aufhören, das eigene Leben erhalten zu wollen, indem man ständig an den eigenen Anliegen festhält. Sonst führen am Ende zwei immer einsamer werdende Menschen einen hoffnungslosen Kampf, und die Liebe geht verloren. Vielmehr müssen wir das eigene Leben loslassen im Sinn von: wir müssen aufhören, für unser Anliegen zu kämpfen und uns ein Stück weit dem Gegenüber ausliefern. Wir müssen uns auf die Anliegen des Gegenübers einlassen, und wenn dies beide tun, dann kommt Bewegung in die Geschichte. Dann erhält das Leben eine neue Chance.

„Das Leben verlieren um meinetwillen“ – das meint zum Glück nur in Ausnahmefällen, dass wir wegen unseres Glaubens an Jesus Christus sterben müssen. Viel öfter geht es darum, dass wir nicht krampfhaft und mit allen Mitteln unser Leben zu erkämpfen suchen. Jesus lädt uns ein, im Vertrauen auf ihn und geborgen in seiner Liebe Sicherheiten loszulassen, die Waffen niederzulegen, uns verletzlich machen, Liebe zu riskieren. Und wo wir im Vertrauen auf Jesus und geborgen in seiner Liebe bereit sind, die Sorge um uns selbst loszulassen und uns aufeinander einzulassen, da wird unser Leben eine neue Qualität gewinnen. Wir werden wahres Leben finden.

Amen